

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **77 (1997)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir sind für diese Dynamik des Dominanzstrebens in mehrfacher Weise durch stammesgeschichtliche Anpassungen vorbereitet. Hirnamine wie Dopamin wirken energetisierend und energietreibend. Endorphine bewirken eine gewisse Unempfindlichkeit gegenüber Schmerzen und tranceartigen Rauschzuständen. In der konkreten Kampfsituation aktiviert Adrenalin unter anderem Stoffwechselreserven. Schliesslich wird beim Manne jede Art «Sieg» durch die Ausschüttung von Testosteron in die Blutbahn belohnt. Und zwar nicht nur, wenn Dominanz über Mitmenschen erreicht wird. Bestehen Medizinstudenten ihre Prüfung erfolgreich, steigt deren Testosteronspiegel ebenfalls vorübergehend an. Diese positive Rückkoppelung ist nicht ganz unproblematisch, da das Machtstreben dadurch bei wiederholtem Erfolg zur Eskalation neigt.

Der Krieg als kollektive, strategisch geplante und mit destruktiven Waffen ausgetragene Form der Auseinandersetzung ist ein Ergebnis der kulturellen Evolution. Er erfüllt Funktionen wie die der Ressourcensicherung und Identitätsbewahrung, über deren unblutige Erfüllung wir nachdenken müssen, wenn wir den Frieden wollen.

Friedensstifter

Damit kommen wir zur Frage, was uns zum Frieden vorbereitet. Es lässt sich empirisch nachweisen, dass Fürsorglichkeit und Liebe auf einem ideologischen Erbe basieren, welches mit der Ausbildung der individualisierten Brutfürsorge bei Vögeln und Säugtieren in die Welt kam. In diesem Zusammenhang entwickelten sich die fürsorglichen Verhaltensweisen des Fütterns, Wärmens, Säuberns, der Verteidigung

und anderes mehr, ferner die Motivation zu betreuen und schliesslich die Fähigkeit, das eigene Junge von anderen, fremden zu unterscheiden und nur mit dem eigenen eine auf Gegenseitigkeit basierende Bindung einzugehen. In Anpassung an das mütterliche Verhalten entwickelte das Junge Signale, über die es Betreuung auslösen kann und das Bedürfnis nach einer solchen. Diese im Dienst der Mutter-Kind-Beziehung entwickelten Anpassungen wurden sekundär in den Dienst der Bindung unter Erwachsenen gestellt. Damit eröffneten sich für die weitere Evolution geselligen Verhaltens ganz neue Möglichkeiten. Mit der individualisierten Brutpflege wurde die Liebe geboren und damit auch letzten Endes unsere Fähigkeit zu friedlichem Miteinander. Allerdings bedarf es dazu gewisser Voraussetzungen, die nicht von selbst entstehen und die einerseits Gegenstand ethologischer Forschung sind, die aber auch zur zentralen Herausforderung ethischer und politischer Willensbildung gehören.

.....
 Eine vertiefte, ausführlichere Auseinandersetzung mit dem Thema findet sich in: *Irenäus Eibl-Eibesfeldt, Gewalt und Fürsorglichkeit, mit Illustrationen von Tomi Ungerer, Zürich 1996. Unentgeltlich zu beziehen bei: Vontobel-Stiftung, Tödistrasse 27, Postfach, 8022 Zürich.*

.....
 IRENÄUS EIBL-EIBESFELDT, geboren 1928 in Wien, ist emeritierter Professor für Zoologie an der Universität München und Leiter der Forschungsstelle für Humanethologie in der Max-Planck-Gesellschaft in Andechs. Zahlreiche Veröffentlichungen im Piper Verlag: «Liebe und Hass»; «Krieg und Frieden aus der Sicht der Verhaltensforschung»; «Grundriss der vergleichenden Verhaltensforschung»; «Die Biologie des menschlichen Verhaltens»; «Der Mensch – das riskierte Wesen»; «Im Banne der Angst» (Mit Christa Sütterlin).

Wer übernimmt Patenschaftsabonnemente?

Immer wieder erreichen uns Anfragen von Lesern oder Einrichtungen (zum Beispiel Bibliotheken), welche die Schweizer Monatshefte aus finanziellen Gründen nicht regelmässig beziehen können. Es ist uns nicht möglich, alle Wünsche zu erfüllen. Deshalb sind wir auf Ihre Mithilfe angewiesen. Unser Vorschlag: Übernehmen Sie ein Patenschaftsabonnement der Schweizer Monatshefte für Fr. 89.– (Ausland Fr. 110.–). Rufen Sie uns bitte an. Wir nennen Ihnen gerne Interessenten. Sie können uns auch einfach die diesem Heft beigefügte Geschenk-Abo-Karte mit oder ohne Nennung eines Begünstigten zusenden. Vielen Dank!

*Unsere Adresse: Schweizer Monatshefte, Administration, Vogelsangstrasse 52, 8006 Zürich
 Telefon 01/361 26 06, Telefax 01/363 70 05*